

Nach Taiwan der Beratung wegen

Diplom-Psychologin Edith Kerbusk-Westerbarkey stellte in Taipei das Konzept der Beratungsstelle Stormarn vor.

Die Pose ist eindeutig und macht betroffen: Ein junges Mädchen kniet nackt auf dem Boden, die Hände aufgestützt, mit tief hängendem Kopf. Mit diesem provozierenden Bild wirbt eine evangelische Beratungsstelle in Taipei, der Hauptstadt Taiwans, um die Aufmerksamkeit der 11- bis 18jährigen Kinderprostituierten in der Stadt. Viele von ihnen kommen aus den Dörfern der Ureinwohner und sind von ihren Eltern per Zeitvertrag an Zuhälter verkauft worden - nicht selten, um von dem Geld die Schulausbildung der Brüder zu finanzieren.

Die 15köpfige Delegation der Evangelischen Kirchen in Deutschland (EKD), mit der ich im Mai 1995 nach Taipei reiste, war zwar mit dem Problem des Sex-Tourismus vertraut, aber dennoch erstaunt über das Ausmaß der Kinderprostitution auf Taiwan.

Die Besuche in drei christlichen Einrichtungen gegen Kinderprostitution waren Teil unseres zweitägigen Begegnungsprogramms mit dem Ziel, christliches Engagement in Taiwan am Beispiel einiger gesellschaftlicher Brennpunkte kennenzulernen. Im Anschluß daran haben wir bei einer dreitägigen Kirchenkonsultation in Referaten und Kleingruppen Diskussionen die unterschiedliche Situation der Kirchen in Taiwan und Deutschland ausgetauscht. Psychologische Bereiche kirchlicher Arbeit sind in Taiwan noch nicht weit verbreitet, sollen dort aber — auf dem Hintergrund christlicher Ethik — künftig stärker ausgebaut werden.

Deshalb stieß mein Referat über unsere nunmehr 20jährige Erfahrung in der Beratungsarbeit auf großes

Interesse, und es schloß sich eine lebhaftige Diskussion an. Besondere Aufmerksamkeit bekam unser Trennungs- und Scheidungsprojekt, denn auch auf Taiwan steigen die Ehescheidungsraten an. Der traditionelle Zusammenhalt der chinesischen Großfamilien bricht immer mehr auseinander. Für körperlich und seelisch Kranke ist das eine bedrohliche Entwicklung, da es in Taiwan kein Krankenversicherungssystem gibt. Finanziell und emotional sind Hilfsbedürftige ganz auf die Familie oder auf Freunde angewiesen. Nur bei schweren Krankheitsbildern bringen die Taiwanesen ihre Angehörigen in kostspielige stationäre Einrichtungen.

Die sexuelle Ausbeutung von Kindern ist ein besonderes Problemfeld und weder von den Familien noch von den stationären Einrichtungen allein zu bewältigen. Die besondere Problematik erfordert ein Vorgehen auf mehreren Ebenen. Die evangelische Kirche in Taipei hat sich hier besonders engagiert und im Kampf gegen die Kinderprostitution verschiedene Projekte ins Leben gerufen.

Unter dem Dach der ECPAT (End Child Prostitution in Asian Tourism) haben sich seit 1991 rund 250 Organisationen und Initiativen aus dem asiatischen Raum zusammengeschlossen. Sie setzen sich ein für die Rechte der Kinder und die Abschaffung der Prostitution bis zum 18. Lebensjahr, dem Volljährigkeitsalter der Mädchen in Taiwan. Junge Männer werden dort erst mit 21 volljährig.

Eine der 250 ECPAT-Initiativen ist das christliche "Regenbogen-Projekt", das die deutsche Delegation während des zweitägigen Begegnungsprogramms besuchen konnte. Neben der sozialen und psychologischen Betreuung von Kinderprostituierten wollen die MitarbeiterInnen des "Regenbogen-Projekts" hauptsächlich die Prophylaxe ausbauen. Deshalb fahren sie seit 1986 mehrmals im Jahr in die Dörfer der Ureinwohner. In den Schulen dort unterrichten sie Mädchen ab zehn Jahren über die Methoden der Zuhälter und deren angebliche Ausbildungsverträge. Die BeraterInnen gehen auch in die Familien, um über die tatsächlichen Ausbildungschancen in den Großstädten zu informieren.

Den "Garten der Hoffnung", eine weitere kirchliche Initiative der ECPAT, konnten die Gäste aus Deutschland nur in Grüppchen zu dritt betreten und das auch nur in diskreten Zeitabständen. Die stationäre Einrichtung, die seit 1988 besteht, versucht 15 ehemaligen Kinderprostituierten eine neue Lebensperspektive zu geben. Die jungen Mädchen leben dort für maximal anderthalb Jahre in zwei Wohngruppen. Sie werden zunächst medizinisch betreut und bekommen Unterstützung bei ihren rechtlichen Problemen. Mit Hilfe von psychologischer Beratung in Einzel- und Gruppengesprächen können die Mädchen schrittweise lernen, Entscheidungen zu treffen und ihr Leben in die eigenen Hände zu nehmen.

Das Haus liegt mitten in Taipei. Die Nachbarn wissen nicht, wer es bewohnt. Selbst die Familienangehörigen der Mitarbeiterinnen kennen nicht die genaue Adresse. Zu groß ist die Angst vor der Gewaltbereitschaft der Zuhälter, die die jungen Hausbewohnerinnen niemals aus ihren sogenannten Ausbildungsverträgen entlassen hätten.

In Hamburg fand im August 1995 eine Auswertung der Reise statt. Das Ergebnis ist positiv. Auch die *Taiwan Church News* zog in einer Reihe von Artikeln eine sehr positive Bilanz. Seit die Kriegsgefahr abflaut, die im Vorfeld der ersten demokratischen Präsidentschaftswahlen auf Taiwan für Unruhe sorgte, steigen die Chancen wieder, daß ein für Ende 1996 geplanter Jugendaustausch stattfinden kann.

Aus dem Jahresbericht 1995 der psychologischen Beratungsstelle Stormarn für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in Erziehungs-, Familien- und Lebensfragen.